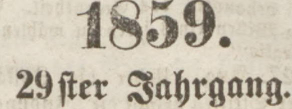
Danziger Dampfboot

№ 208. — **1859.**

Mittwoch, den 7. September. — **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Sardinien und die italienischen Herzogthümer.

Der Wunsch der italienischen Herzogthümer, sich Sardinien anzuschließen, hat nicht nur die öffentliche Meinung für sich, sondern darf auch der Zustimmung der europäischen Kabinette, außer Oesterreich, gewiß sein. Denn durch die Erfüllung dieses Wunsches allein ist für den Augenblick in das herrschende Chaos der italienischen politischen Verhältnisse einigermaßen Licht und Ordnung zu bringen.

Dieser Meinung sind auch die „Times", welche fortfahren, für die Selbstbestimmung der italienischen Herzogthümer zu kämpfen. Nach ihren jüngsten Betrachtungen haben die Herzogthümer, indem sie für den Anschluß an Sardinien stimmten, freilich undiplomatisch, aber trotzdem sehr vernünftig und recht gehandelt. Nach dem Frieden von Villafranca, sagen die „Times", konnten die Herzogthümer entweder die alten Regenten zurückempfangen oder einen Prinzen aus dem regierenden Hause Frankreichs wählen oder sich dem Könige von Sardinien anbieten. Auf dem ersten dieser drei Wege wären sie den Verlegenheiten entgangen, mit welchen die Feindschaft der altösterreichischen Partei und der Geistlichkeit jede neue Regierung bedroht, und sie hätten eine Stellung eingenommen, wegen deren keine europäische Macht ihnen offen etwas anhaben konnte. Auf dem zweiten Wege hätten sie ihre Freiheit begründet, in so weit dieselbe durch eine dauernde Erlösung von der österreichischen Herrschaft bedingt ist, während sie zugleich Napoleon III. ihre Erkenntlichkeit in materieller Form bezeugt hätten. Der erstere wäre vielleicht nicht Jedermann in Frankreich lieb und recht gewesen, aber das Uebereinkommen von Villafranca hätte ihm als ausreichende Stütze gedient; der zweite wäre Oesterreich mißliebig gewesen, aber die starke Gönnerschaft, deren sich der Plan erfreut haben würde, hätte keinen Widerstand aufkommen lassen. Der dritte Plan hat, unglücklicherweise, keinen der beiden nebenbuhlenden Kaiser versöhnt, und ist einfach zum Vortheil einer Macht ausgeschlagen, welche einer von beiden für bereits genug vergrößert hielt und die der andere mit tödtlichem Haß betrachtet...... Die „Verwickelung" wird durch die Stellung Frankreichs verschlimmert..... Welches Dunkel auch über den hastigen Abmachungen von Villafranca schweben mag, so hat man doch wahrscheinlich keinesfalls an die Möglichkeit gedacht, daß Sardinien, nachdem es durch französische Vermittelung die Lombardei von Oesterreich erworben, nun auch noch die Herzogthümer erlangen werde, und zwar ohne Frankreich und Oesterreich zu fragen. Victor Emanuel, mochte man denken, hatte seinen Antheil, und das keinen schlechten. Daß der kleinste der drei Kriegführenden Alles bekommen solle, zum Schaden sowohl des Siegers wie des Besiegten, war eine Voraussetzung, an die, wie man sich billiger Weise vorstellen darf, nicht gedacht wurde. Indem Frankreich die Einverleibung der Herzogthümer in Piemont unterstützte, würde es zugleich auf jede Ausdehnung französischen Einflusses in Italien, die es im Auge gehabt haben mag, verzichten, und eine Deutung des Villafranca-Vertrages annehmen, die in den Augen des andern kontrahirenden Staates höchst anstößig wäre. — Nachdem wir so die Lage gezeichnet haben, wie sie im Lichte der reinen Diplomatie erscheint, erfüllen wir eine viel einfachere Aufgabe, indem wir uns über die Politik Englands und die Gesinnungen des britischen Volkes aussprechen. Außer insoweit zwischen allen Mitgliedern der großen europäischen Staatenfamilie ein nothwendiger Zusammenhang besteht, hat England keine Interessen in Italien. Wenn die Toskaner nur in ihrem Wahlakt frei und unbehindert waren, ist es uns durchaus gleichgültig, ob sie einen österreichischen Erzherzog, einen französischen Prinzen oder einen sardinischen König wählten. Aber da sie sich für Sardinien entschieden haben und da diese Wahl unter Umständen stattfand, die ihre politische Befähigung in ein unerwartet schönes Licht stellen, so tragen wir kein Bedenken zu erklären, daß die Wahl, obgleich sie Oesterreich zu einer schweren Kränkung gereichen mag, in hohem Grade geeignet ist, die Wohlfahrt Italiens zu fördern. Das Volk der Herzogthümer that genau dasselbe, wie das Volk Englands im Jahre 1688. Es behielt seine alten staatlichen Formen und sah sich einfach nach neuen Herrschern um, damit sie, mit neuen Bürgschaften für die Freiheit, den durch Abdankung und Feindseligkeit erledigten Thron besteigen. Es gab in Italien nur einen einzigen freien Staat, und diesem haben die Herzogthümer sich angeschlossen; indem sie ihre Geschicke an die eines Staates knüpfen, der bereits einen praktischen Erfolg errungen hat, können sie auf einen ähnlichen Fortschritt unter denselben Bedingungen hoffen.

Rundschau.

Berlin, 6. Sept. Die Mitglieder der Königl. Familie wohnten der gestern Nachmittag in der Friedenskirche am Sarge des Ministers des Königl. Hauses von **Massow** abgehaltenen Trauerfeierlichkeit bei, außerdem waren bei derselben anwesend der Handelsminister von der Heydt und der Justizminister Simons, der General-Feldmarschall von Wrangel, der General der Infanterie von Möllendorff, der General-Intendant Kammerherr von Hülsen u. s. w. Abends traf die Leiche von Potsdam hier ein und blieb auf dem Potsdamer Bahnhofe über Nacht; heute Morgen geht dieselbe auf der Niederschlesischen Bahn weiter nach Fürstenwalde und wird von dort aus zu Wagen in die auf dem Gute **Steinhöfel** befindliche Familiengruft abgeführt.

— In wohlunterrichteten Kreisen hört man die Vermuthung äußern, daß der Staatsminister v. Auerswald als Nachfolger des verstorbenen Hausministers v. Massow an die Spitze des Ministeriums des Kgl. Hauses berufen werden dürfte.

— Unter den vielen Diplomaten, welche jetzt nach Ostende gegangen sind, befindet sich auch der preußische Gesandte in London, Graf v. Bernstoff, der preuß Gesandte in Konstantinopel, Graf v. d. Goltz, und der preußische Gesandte in Stuttgart, Graf v. Redern.

— Se. Durchlaucht der Capitain zur See, Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, welcher gestern Abend von Danzig hier eintraf, hat sich heut Morgen zunächst nach Schloß Rumpenheim begeben und reist von dort weiter nach Offenbach.

— Gestern Vormittag fand die feierliche Einweihung der „St. Johannes-Evangelist-Kapelle" statt. Das kleine Gotteshaus macht in seinem einfachen Gewande einen freundlichen Eindruck. Ueber dem Dach erhebt sich ein Thürmchen mit freischwebender Glocke. Auch das Innere der Kapelle ist fast ganz schmucklos. Die einzige Zierde bildet die kunstvolle Stuck- und Bildhauer-Arbeit, welche ein Mitglied der Gemeinde, der Bildhauer Adolf Möller der Kapelle geschenkt hat. Dieselbe ist überhaupt durch freiwillige Beiträge der Gemeinde und einen Zuschuß des Magistrats von mehreren tausend Thalern erbaut worden, da der bis dahin benutzte Betsaal in dem Friedrichs-Gymnasium für den Kirchenbesuch zu klein war. Bei der gestrigen Einweihung war die Kapelle dicht gefüllt. Der General-Feldmarschall von Wrangel, so wie eine Deputation der städtischen Behörden wohnte der Feier bei.

— Nach einem in der „Oest. Z." abgedruckten Briefe aus Stuttgart vom 29. v. Mts. drohte vor ganz kurzer Zeit dem Kaiser Napoleon ein Attentat von einem 13jährigen Stuttgarter Gymnasiasten. Mit 20 Gulden in der Tasche fuhr der Knabe, der an seinem Wohnort nur Aeußerungen des Hasses gegen den Kaiser der Franzosen gehört und dadurch selbst den höchsten Haß gegen ihn als den gefährlichsten Feind Deutschlands eingesogen hatte, über Karlsruhe nach dem Elsaß, wo er in dem Städtchen Weißenburg wegen Mangels eines Passes von der französischen Polizei festgenommen wurde. Als offener Deutscher gestand er gleich zu, daß er nach Paris habe gehen wollen, um den Kaiser Napoleon zu ermorden. Das hätte ihm, wäre er nur etliche Jahre älter gewesen, übel bekommen können, so aber nahmen die französischen Behörden die Sache für einen verrückten kindischen Einfall und begnügten sich damit, den Jungen in Haft zu behalten, bis er in Folge eines an seinen Vater geschriebenen Briefes von demselben abgeholt wurde.

Stettin, 5. Sept. Im Laufe dieser Woche wird hier die Ankunft der Großfürstin Helene von Berlin erwartet. Dieselbe begiebt sich, wie verlautet, am Bord der „Grille" nach Swinemünde. Dort wird inzwischen ein russischer Kriegsdampfer eintreffen, auf welchem die hohe Reisende sich nach Petersburg einschiffen wird.

Hamburg, 6. Sept. Die heutigen „Hamb. Nachrichten" enthalten eine Depesche aus Kopenhagen vom gestrigen Tage, nach welcher „Faedrelandet" meldet, daß Seitens der preußischen und österreichischen Regierung der dänischen Regierung angezeigt worden sei, die holsteinische Angelegenheit wäre im betreffenden Ausschusse des Bundestages verhandelt worden. „Faedrelandet" meint, daß diese Mittheilung keine Antwort verlange.

Wien, 4. Sept. Die „Wien. Ztg." vom 3. d. M. bringt die Namen von 24 Feldmarschall-Lieutenants und von 26 General-Majors, welche pensionirt wurden.

— 5. Sept. Das heutige Abendblatt der „Wien Ztg." widerlegt einige beunruhigende Gerüchte, welche über den Fortgang der Züricher Konferenzen zirkuliren. Die „Wien. Ztg." spricht die Hoffnung aus, daß die Konferenzen zu einem gedeihlichen Abschlusse gelangen werden und betrachtet die Anwesenheit der zurückgebliebenen Occupations-Truppen als dem Interesse der Ordnung dienlich.

Bologna, 31. Aug. Massino d'Azeglio, der frühere sardinische Bevollmächtigte in der Romagna, sagt in seiner bereits erwähnten Denkschrift über die dortigen Zustände u. A.:

„Die Menschen dieser Länder, früherhin durch Faktionshaß und persönlichen Haß getrennt, die rohesten und unwissendsten Individuen dieser durch traurige Regierungen korrumpirten, der Blutrache verfallenen Völkerschaften, zeigten sich so zu sagen zu neuem Leben erwacht, schienen ihre Natur geändert, ihr Herz edlen und ehrbaren Gefühlen geöffnet zu haben. Der Gedanke, daß Italien aller seiner Söhne bedürfe — daß es ihrer einmüthig bedürfe, theilte sich wie ein elektrischer Funke allen Herzen mit, zernichtete die traurigen Erinnerungen, den Haß, die Leidenschaften, und der Wille Aller vereinigte sich in dem gemeinsamen Streben nach Ordnung und Disziplin. Unter solcher Form tritt Italien vor einen Kongreß, ein solches Schauspiel bietet es der erstaunten

Welt — ein Schauspiel, welches jedes redliche Menschenherz, möge es noch so streng und Italien feindlich gesinnt sein, freudig bewegen muß. Nichtsdestoweniger wagten die Anhänger der austro-jesuitischen Partei zu behaupten: die Romagna sei eine Beute aller Schrecken der Revolution. Ich bin es meinem Vaterlande und mir selbst schuldig der Wahrheit Zeugniß zu geben; deswegen trete ich vor, und behaupte vor dem Tribunal der öffentlichen Meinung und auf meine Ehre: daß seit langen Jahren die Romagna sich nicht dieser Ruhe erfreute wie gegenwärtig. Ich behaupte dieß auf meine Ehre, und freue mich, daß sich mir eine Gelegenheit darbietet, diesen edlen Provinzen ein Zeichen der Zuneigung und der Hochachtung geben zu können, die ich für sie hege. Die gegnerische Partei behauptet das Gegentheil. Es steht nun in dem freien Willen eines jeden zu wählen zwischen ihr und M. d'Azeglio."

Neapel, 27. Aug. Ueber die Zustände im Königreich beider Sicilien bringt die „Indépendance" einen längeren Bericht, aus dem zunächst hervorgeht, daß die Anhänger des alten, unter dem vorigen Könige herrschenden Systems mit der Entwickelung in Italien und namentlich auch über die Entlassung der Schweizer sehr unzufrieden sind. Auch die Armee, fährt der Korrespondent fort, ist mißvergnügt. In den Kasernen wurden 100,000 muratistische Proclamationen vertheilt, und trotz zahlreicher Verhaftungen ist man den eigentlichen Urhebern nicht auf die Spur gekommen. Die Soldaten schmähen unumwunden gegen eine Anzahl ihrer Vorgesetzten und wollen wie die Schweizer bezahlt und behandelt sein. Um zu beschwichtigen hat der König am 25. August einen Besuch in den Kasernen in Nocera, Maddalonie, Caserta und Capua gemacht und sich gegen den gemeinen Soldaten sehr herablassend gezeigt. Auch der Richterstand ist unzufrieden, und eine persönliche Beleidigung, die sich eine der höchst gestellten militairischen Persönlichkeiten in Folge eines verlornen Prozesses ungescheut gegen den seiner Rechtlichkeit und Geradheit wegen bekannten Rath Niutta vom obersten Civil-Gerichtshofe erlaubt hat, ist Veranlassung geworden, daß sämmtliche Obergerichtsräthe, mit Ausnahme Anzani's, um ihre Entlassung eingekommen sind, wenn man ihrem Kollegen Genugthuung versage. Fast der ganze Richter- und Advokatenstand steht so als Phalanx den Generalitäten und Stabs-Offizieren schroff gegenüber, während der König sich passiv verhält. Auf Sicilien ist die Bewegung bereits so vollständig organisirt, daß ein in Sammet gebundener und mit dem sicilianischen Wappen gezierter stattlicher Band an den Kaiser Napoleon nach Paris abgeschickt wurde. Dieser Band enthält eine Beschwerdeschrift der Sicilianer nebst den Wünschen derselben, die mit 19,000 Unterschriften der angesehensten, ältesten und begütertsten Namen der Insel versehen ist. Was aber die Lazzaroni anbetrifft, so vergeht kein Tag, wo sie nicht den Pferden des Königs in die Zügel fallen und bald bittend und flehend, bald heulend und drohend über die mit jedem Tage zunehmende Theuerung der Lebensmittel klagen. „Dies die Stimmung bei Hofe, an der Börse, im Heere, im Justizpalaste, auf der Straße," schließt der Bericht der „Indépendance", „der Schluß auf den Rest ergiebt sich von selbst!"

Madrid, 29. Aug. Das kräftige Auftreten der Regierung gegen das Riffgesindel und der Entschluß, im Nothfall einen Feldzug gegen die marokkanische Regierung zu unternehmen, findet hier allgemeinen Beifall und Unterstützung bei den Blättern aller Farben. Nach neueren Nachrichten hatten sich in der Nacht des 24. August etwa 2000 Marokkaner unweit der Festung Ceuta verschanzt und am 25. bei Tagesanbruch ein heftiges Feuer eröffnet. Brigade-General Gomez, Festungs-Gouverneur, schickte sofort ein Küstenfahrzeug mit einem Vierpfünder ab, um die an den Uferriffen errichteten, nicht sehr festen Vorwerke der Feinde zu beschießen. Zugleich machte er mit einigen Infanterie-Compagnieen einen Ausfall, wobei 3 seiner Leute, darunter ein Artillerie-Hauptmann, von den Marokkanern erschossen und mehrere Soldaten verwundet wurden. Wenn das Expeditionskorps 10,000 Mann stark wird, so hat Spanien im Ganzen etwas über 12,000 Mann in den Presidios. Die Truppen werden sich in Alicante einschiffen, und entweder Echagne oder Prim wird den Oberbefehl erhalten. Zunächst wird man in Eile die Besatzung von Melilla verstärken, und der General-Capitain der Balearen hat bereits Befehl erhalten, das in Palma stehende Cavallerie-Regt. dorthin zu werfen. O'Donnell soll entschlossen sein, um den ewigen Reibungen ein Ende zu machen, das ganze Dreieck zwischen Ceuta, Tetuan und Tanger zu erobern und an Spanien abtreten zu lassen.

Paris, 3. Sept. Unter den in Italien gebliebenen Corps der französischen Armee wird eine Auswahl zur Ergänzung der Kaiserlichen Garde getroffen. Im Laufe dieses Monats werden zu diesem Behufe nach Paris abgehen etwa 400 Mann von der zweiten Division, 500 von der dritten, 350 von der vierten und 450 von der fünften Division.

— Der „Constitutionnel" druckt nach dem „Courier de l'Europe" einen Brief Felix Pyat's ab, worin derselbe nach dem einstimmigen Beschlusse der „revolutionairen Gemeinde" Folgendes erklärt: „Das Kaiserthum hat seine Unbill gegen uns gekrönt: es amnestirt uns. Beschimpfung, Falle oder Furcht vor der Zukunft: es amnestirt uns. Aber wir amnestiren es nicht. Die Prinzipien vergeben nicht. Die Februar-Republikaner vergeben nicht dem Dezember-Kaiser. Sie protestiren gegen die Verzeihung. Das Verbrechen hat nicht Recht, die Opfer freizusprechen ..... Es steht uns frei, von der eröffneten Thür nach unserm Ermessen für das Bedürfniß unserer Sache Gebrauch zu machen. Ihm schulden wir nur Gerechtigkeit. Früher oder später werden wir sie ihm widerfahren lassen.

— Alle zuverlässigen Berichte aus Italien melden, daß die dortigen Zustände chaotisch sind und Niemand weiß, was daraus hervorgehen wird. Auch in Rom selbst soll die Bewegungs-Partei thätig sein, und nur dem energischen Auftreten des französischen Oberbefehlshabers ist es zuzuschreiben, daß noch keine Schilderhebung versucht wurde. Der Papst, welcher noch immer leidend ist und seine Chaise longue nicht verläßt, soll sehr entschieden für die Aufrechthaltung seiner Souverainetätsrechte sein. Man erwartet täglich ein Vorrücken der päpstlichen Truppen gegen die Insurgenten der Romagna. Der Kaiser Napoleon soll mit den Vorgängen in Mittel-Italien und mit dem Antheil, welchen die piemontesische Politik daran hat, nichts weniger als einverstanden sein. Graf Arese, welcher nach St. Sauveur gegangen ist, hat, wie es heißt, den Auftrag, den Kaiser zu Gunsten der Wünsche Victor Emanuels zu stimmen. Herr von Reiset kehrt zurück und es steht fest, daß Graf Walewski von den Ergebnissen seiner Mission sehr unbefriedigt ist. — Die Rüstungen im Bereiche unserer Marine und unserer Küsten dauern fort. Es herrscht in allen Werkstätten, die für Kriegs- und Flotten-Material arbeiten, beständig eine große Regsamkeit.

Ostende, 2. Sept. Se. Königl. Hoh. der Prinz-Regent von Preußen hatte, wie belgische Blätter berichten, den Unfall, sich heute beim Baden den Fuß an einer Muschelschale zu verletzen. Doch hoffte man, daß Se. Königl. Hoheit dadurch nicht verhindert werden würde, seine Kur recht bald fortzusetzen.

London, 3. Sept. Großfürst Constantin, der seit zwei Tagen in London ist, besichtigte mehrere Privatwerften an der Themse. Gestern speiste er im russischen Gesandschaftshotel.

— Der „Herald" setzt seine Betrachtungen über die italienischen Zustände fort. Heute polemisirt er vorzugsweise gegen die „Herrschsucht Sardiniens", welche den Krieg hervorgerufen habe und jetzt wieder den Frieden gefährde. Auch im kleinsten Staate könne ein Volk sich seiner Freiheit erfreuen. Aber Sardinien ziehe das Erobern dem Freisein vor und suche ein Stück Italiens nach dem anderen zu unterjochen. Wenn seine Pläne gelängen, würden Florenz, Parma und Modena zu kleinen Landstädtchen herabsinken und in Verfall gerathen. Die Schwierigkeiten der Züricher Konferenz sollten die Regierung zur Lehre dienen. Ihre Sehnsucht, einen europäischen Kongreß zu beschicken, sei höchst unweise. Er könnte in einer solchen Versammlung nicht mit Würde erscheinen, und wenn Lord John Russell der Vertreter wäre, dürfte Englands Stimme im Wind verhallen.

— Aus Paris wird der „Times" geschrieben: „Ueber die Züricher Konferenzen läßt sich nicht viel anders sagen, als daß man jeden Augenblick ihre Auflösung erwarten muß, ohne daß ein Resultat erzielt worden wäre, das auch nur der Rede werth ist. Die Herzogthümer bilden den Stein des Anstoßes, dessen Hinwegräumung unmöglich zu sein scheint. Ueber das Eine sind beide Kaiser unter einander einig, daß es billig, ja nothwendig sei, die Herzoge zurückzuführen, aber über die Wege, dies zu bewerkstelligen, können sie sich nicht verständigen. Oesterreich hätte vielleicht gegen die Anwendung von Gewaltmitteln nichts einzuwenden: dagegen will Frankreich nur „moralische Hebel" anwenden, und diese scheinen bisher nicht viel gefördert zu haben, während andererseits Piemont bereit sein soll, die ihm angebotene Einverleibung anzunehmen. Der Fall ist nach allem dem dieser: — Wenn Sardinien annimmt, wird Oesterreich von Neuem Krieg anfangen? und würde in diesem Falle Frankreich abermals seinem alten Verbündeten zu Hülfe eilen? In offiziellen Kreisen versucht man die Verwickelung weniger schwarz zu malen. Dort versichert man, es gehe alles, so gut es sich nur immer erwarten lasse, vorwärts, und daß gewisse wichtige Angelegenheiten nicht in Zürich, sondern auf einem allgemeinen Kongresse zur Lösung gelangen müssen. Mittlerweile soll der Prinz Napoleon über die Wendung der Dinge ganz außerordentlich mißvergnügt sein; er will sich von Paris nach irgend einem entlegenen Theil Frankreichs begeben, dort die Zeichen seines Ranges ablegen und ferne von der Politik ein Einsiedlerleben führen." So wenigstens erzählt man sich im Palais Royal.

— Nachrichten aus Bombay bis zum 5. Aug. melden, daß gegen 6000 Mann europäische Truppen von der Erlaubniß Gebrauch gemacht haben und den Dienst verlassen. — — Am 28. Juli wurde eine allgemeine Danksagungsfeier für die glückliche Beendigung des Krieges veranstaltet. Auch die Juden, Perser und Hindus betheiligten sich daran, die Mohamedaner jedoch nicht. An den Abhängen des Hymalaya, wo das Klima das ganze Jahr hindurch frisch und angenehm ist, sollen große Kasernen angelegt werden. Von den Rebellenresten, die sich noch jenseits der Grenze von Audh herumtreiben, hört man nur so viel, daß sie große Noth leiden. Ihre Macht ist so unbedeutend, daß sie weiter keine Besorgnisse einflößen.

Amerika. Der Krieg am La-Plata-Strome dauert im Juli fort; doch hatten General Urquiza und seine Truppen keine Fortschritte gemacht. Indeß glaubte man, daß der September-Regen ihn in den Stand setzen werde, durch die Ebenen zu marschiren, und erwartete dann eine entscheidende Schlacht. Der amerikanische Geschäftsträger zu Parana, Herr Eyansi, hatte sich nach Buenos Ayres begeben, um seine Vermittelung anzubieten, und dieses Anerbieten war daselbst günstig aufgenommen worden. Man wußte jedoch nicht, ob es offiziell sei oder nicht. Die Unsicherheit der politischen Lage hatte eine höchst ungünstige Wirkung auf den Handelsverkehr ausgeübt, und die Geschäfte stockten beinahe vollständig.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 7. Sept. Dem hiesigen Museum im Franziskanerkloster ist in diesen Tagen ein sehr werthvolles Kunstdenkmal aus Sandstein, eine so lange in der Verborgenheit gelegene Schöpfung des berühmten Bildhauers und Steinmetzmeisters Böttcher aus der Zeit von 1740, durch Herrn Steinmetzmeister Norden geschenkt worden. Dasselbe hat eine Höhe von ungefähr 6 Fuß, stellt eine, sich um einen Stab in Ellipsenform windende Treppe dar und besteht aus mehr als hundert einzelnen Stücken. Wie von Sachverständigen versichert wird, ist das — einem Thurmbau ähnliche — architectonische Kunstwerk ein wahres Meisterstück der Steinmetzkunst. Es ist zu erwarten, daß Herr Freitag demselben einen, seinem Werthe entsprechenden Platz in den Räumen des Museums anweisen werde, so daß es von dem größeren Publikum in gehöriger Weise in Augenschein genommen werden kann.

— An den hiesigen Magistrat ist heute Vormittag aus Leipzig eine telegraphische Depesche ganz eigenthümlicher Art eingegangen, deren Inhalt im Wesentlichen lautet: „Ist die Cholera noch in Danzig? In diesem Falle werde ich auf eigene Kosten dorthin kommen und Jeden vom Tode erretten." (Folgt die Unterschrift.) Die Rückantwort für 20 Worte hat der Anfragende gleichzeitig in Leipzig bezahlt. Wir theilen diese Anfrage allerdings nur als ein Curiosum mit. Indessen möchte es wohl dem Anfragenden Niemand verwehren, nach Danzig zu kommen, um hier an Cholerakranken sein Geheimmittel zu versuchen. Zu verwundern ist es nur, daß derselbe nicht schon vor Wochen nach Mecklenburg oder Hamburg gegangen, wo doch bei der dort so fürchterlich herrschenden Epidemie ein solcher probater Arzt gewiß als ein überaus großer Wohlthäter der Menschheit empfangen worden wäre. Warum hat er sich denn gerade Danzig ausersehen? — Man darf vermuthen, daß eine außergewöhnliche Geistesaufregung allein der Grund der seltsamen Depesche ist.

— Von gestern bis heute sind an der Cholera erkrankt 20 Civil- und 18 Militair-Personen. Gestorben sind 12 vom Civil, 1 vom Militair. Im Ganzen sind 231 Civil- und 100 Militair-Personen erkrankt. Gestorben 128 vom Civil und 18 vom Militair.

— Die gestrige Vorstellung des Hrn. Physikers Böttcher fand vor den Mitgliedern des Gewerbevereins und deren Angehörigen statt; die heutige ist für die Zöglinge unseres Gymnasiums bestimmt.

— In der Zeit vom 1. August 1858 bis zum 31. Juli d. J. sind im Regierungsbezirk Danzig 904 entgeltliche und 194 unentgeltliche, zusammen 1098 Jagdscheine ausgefertigt worden.

— Morgen führt unser Kunstfeuerwerker Behrend im Banduhnschen Garten zu Elbing ein großes Brillant-Feuerwerk aus und giebt u. A. „den Neptun auf dem Langen Markte mit vollständiger Wasserkunst" den Elbingern zum Besten.

— Der Observat Bottke, welcher kürzlich beim Getreidediebstahle verhaftet wurde und, da er erkrankte, ins Stadt-Lazareth geschafft werden mußte, ist in der verflossenen Nacht von dort entsprungen und hat einem andern Kranken daselbst seine ganze Baarschaft von ca. 6 Thlrn. mitgenommen.

— An der Legan hat sich ein anscheinend toller Hund gezeigt, der von den dortigen Bewohern erschossen worden ist.

⊙ Neufahrwasser, 7. Sept. Obgleich bis jetzt in unserem Hafenorte kein Erkrankungsfall an der Cholera vorgekommen, so haben wir in dem Leichenhause doch einen Cholera-Todten. Vorgestern Abend erkrankte nämlich auf einem an der Möwenschanze in der Weichsel liegenden Oderkahn, der hier aus dem Königl. Magazin eine Salzladung einnehmen wollte, einer der Arbeiter und gestern früh wurde sein Tod gemeldet. Ehe der Kahn nun in den Hafen kommen durfte, mußte die Leiche ans Land und ins Leichenhaus geschafft werden. Wir wollen hoffen, daß die reine Seeluft uns einheimische Bewohner vor der Verderben bringenden Krankheit bewahren wird.

⇌ Neustadt, 6. Sept. Bei Gründung der hiesigen Gymnasial-Anstalt ist es unzweifelhafte Absicht der Behörden gewesen, nicht ein Progymnasium, sondern ein vollständiges Gymnasium ins Leben zu rufen. Letzteres jedoch sofort gesetzlich hinzustellen, mußte immerhin gewagt erscheinen, weil in keiner Weise festgestellt werden konnte, ob eine der großen, durch keine besondern Stiftungen resp. Beiträge aus städtischen Mitteln verminderten Kosten angemessene Frequenz sich einfinden würde. So schuf man zunächst ein Progymnasium, und machte dessen Ergänzung von den sich entwickelnden Verhältnissen abhängig. Der Anfang der neuen Anstalt wies 70 Schüler auf: eine Untertertia konnte nur nothdürftig aus zufällig von andern Gymnasien hergekommenen Schülern constituirt werden. Indeß wuchs die Schülerzahl im ersten Jahre auf 116, und im zweiten Schuljahre kamen 66 neu Aufgenommene hinzu, so daß unsere Anstalt sofort den ältesten Gymnasien der Provinz in dieser Beziehung sich gleichstellte. Diesen Zahlen und wohl auch den Leistungen der Anstalt ist das Königl. Ministerium mit voller Liberalität entgegengekommen: Hochdasselbe hat die Einrichtung der Secunda und die Berufung eines neuen Lehrers genehmigt. Die weitere Entwickelung der Anstalt ist gesichert. Es steht in keiner Weise zu befürchten, daß Eltern, welche ihre Söhne selbst in die obern Klassen senden, dieselben späterhin fortnehmen und noch einer zweiten Anstalt überweisen müssen.

Königsberg. Unser Bahnhof erhält in Folge der neuen Königsber-Eydtkuhner Eisenbahn eine bedeutende Vergrößerung nnd Veränderung, besonders auf dem südwestlichen Theile desselben. Durch diese Anlagen und Verschönerungen, durch die Mannigfaltigkeit und Vielheit der verschiedenen Gebäude und Betriebspiecen, so wie durch die Lage selbst gehört unser imposantes Bahnhofsarrondissement zu einem der großartigsten und schönsten von ganz Deutschland. (Ostpr. Z.)

— Als einen Beitrag zur Klimatologie dieses Jahres kann ich Ihnen mittheilen, daß ich vor ein Paar Tagen Himbeersträuche zum zweiten Male in diesem Jahre habe Früchte tragen sehen, und nicht blos einzelne vorkommende Beeren, sondern ganze vollständige Trauben, deren unterste Beeren reif und roth, die oberen dagegeu unreif waren. Es unterschied sich die Frucht der Sträuche weder in Quantität noch Qualität von der im Juli gereiften.

Colberg, 2. Sept. Nach einer gestern an den Oberbürgermeister Schneider hier eingetroffenen Nachricht hat der Professor Drake zu Berlin die für Colberg bestimmte Statue des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. so weit vollendet, daß nunmehr bald zum Guß geschritten werden kann. Derselbe wird unter spezieller Leitung des Künstlers vor sich gehen und wir können also im Laufe des nächsten Sommers die Freude haben, das Fest der Errichtung und Enthüllung des Königl. Standbildes zu feiern.

Gerichtszeitung.

[Dieberei in öffentlichen Lokalen.] Ein altes Sprüchwort sagt, daß von allen Dieben der Hausdieb der schlimmste sei; denn vor allen andern könne man die Thür verriegeln, doch nicht vor diesem. Eben so schlimm wie ein Hausdieb und vielleicht noch schlimmer sind solche Individuen, welche sich unter der Maske eines Gastes in öffentliche Vergnügungslokale schleichen, um aus denselben silberne Löffel, Gläser, Servietten u. s. w. auszuführen. Diese Spitzbuben haben oft leichtes Spiel bei der Betreibung ihres verbotenen Gewerbes und werden nicht so häufig ertappt. Mit um so größerer Rücksichtslosigkeit ist aber auch die Strenge des Gesetzes anzuwenden, wenn es gelingt, einen solchen Langfinger festzumachen und ihn auf die Anklagebank zu bringen. Mit welcher Schärfe dies übrigens auch geschieht, beweist folgender Vorfall. Der Arbeiter Wagner erschien vor einiger Zeit in einem Vergnügungs-Lokal des Jäschkenthales und ließ sich einen Seidel Bier für 1½ Sgr. geben; er trank dasselbe unruhig aus, worauf auch schnell der leere Seidel verschwunden war, als ob er diesen mit verschluckt hätte. Der Wirth des Lokals bemerkte dies, war jedoch keineswegaes der Meinung, daß Bier und Seidel einen Weg durch den Hals genommen, sondern vermuthete sogleich, daß der Seidel in die Tasche des Trinkers practisirt worden sei. Er ging herzhaft auf diesen zu, untersuchte seine Taschen und fand auch wirklich das gestohlene Gut. Der Werth des gestohlenen Gegenstandes betrug allerdings nur zwei Groschen, aber trotzdem wurde der Dieb in Folge der gegen ihn erhobenen Anklage zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

X.

Während auf diese Weise der Gerichtsdiener den Großknecht an sich zu ketten und zum Werkzeug eines abscheulichen Planes zu machen suchte, diente Wilhelm sein Jahr ab, wobei er, da sein Vater ihn mit reichlichen Geldzuschüssen bedachte, besonders die lustige Seite des Soldatenstandes kennen lernte, dabei aber keineswegs sein Heimathsdorf vergaß und am allerwenigsten Lisbeth, die kleine Magd. Vielmehr prägte sich in der Ferne ihr Bild tiefer in sein Herz und fachte eine mächtige Sehnsucht nach dem munteren Geschöpf in ihm an. Mit unendlicher Freude sah er deshalb den Tag seines Abschiedes vom Militär nahen. Kaum hatte er denselben erhalten, so jagte er auch schon auf seinem Fuchse, dem jetzt militairisch exercirten Renner, der Heimath zu.

Der Weg führte den verabschiedeten Reiter durch einen großen Wald. — Es war Herbst. Der Wind trieb die fallenden Blätter auf dem Wege einher. Am Himmel hingen Schneewolken und in den Gipfeln der hohen Bäume pfiff der Sturm das wehmuthsvolle Schlummerlied der Natur; aber in dem Herzen des heimkehrenden Reiters grünte der Frühling der Liebe in voller Pracht, und wie sein muthiges Roß mit ihm dahin flog, so jagten die hoffenden Gedanken durch seine Seele, Lisbeth übers Jahr zu heirathen.

Die Heimkehr Wilhelms erregte bei den Seinigen große Freude. Seine Eltern feierten dieselbe durch eine Festlichkeit, zu welcher auch der Herr v. Grünau geladen war. Lauter Jubel scholl bei derselben durch die so lange sehr still gewesenen Räume des Schulzenhauses. Es wurde getanzt und gespielt bis zum hellen Morgen. Unter allen Frohen aber war Lisbeth die Frohste. Der lang entbehrte Anblick des Mannes, den sie mit der ganzen Glut ihrer Seele liebte, erweckte alle Lebensgeister in ihr neu, daß sie die Liebenswürdigkeit und Anmuth selber war.

Heiter, wie dieses Fest, vergingen auch die folgenden Tage im Schulzenhause von Schleusenburg; der brave Sohn war ein neues Lebenselement in demselben. Das Glück machte sich von Tag zu Tag heimischer unter dem Strohdache. Daneben spannen auch finstre Mächte im Verborgenen eifrig ihr Netz, um treue Seelen zu fangen.

Kurze Zeit nach der Zurückkunft Wilhelms ging der Großknecht nach dem Walde, um für den Gerichtsdiener einen Rehbock zu schießen. Es gelang ihm dies merkwürdig leicht, und noch in derselben Nacht schleppte er das Wild nach der Stadt, weckte den Gerichtsdiener aus dem Schlaf und legte dasselbe vor dessen Füßen mit den Worten: „Seid Ihr nun zufrieden?" Es ist mir wahrhaftig schwer geworden, die Last herzuschleppen, und dabei habe ich noch eine Höllenangst ausgestanden. Gesehen aber hat mich Keiner."

„Was!" sprach der Gerichtsdiener, „Wilddieberei?! Die wird mit einer Festungsstrafe von fünf Jahren gerügt. Jetzt entkommst Du mir nicht mehr. Deine Dieberei wird angezeigt. Solche Anzeige bringt mich zu Ehren bei meinen Vorgesetzten."

„Habt Ihr mich nicht verleitet?" entgegnete der Großknecht ziemlich kalt. Ihr seid nicht minder strafwürdig, als ich. Daß Ihr, um Euch Unannehmlichkeiten zu ersparen, mich nicht anzeigt, weiß ich daher bestimmt."

„Du Tölpel," sprach der Gerichtsdiener, „weißt Du nicht, daß man Schlingen legt, um den Fuchs zu fangen? — Warum bist Du in die Schlinge gegangen? — Rede vor dem Gericht, was Du willst, man wird Dir nichts glauben, mir aber, dem Diener der Gerechtigkeit, glaubt man."

Diese Worte erschreckten den Großknecht gewaltig. Seine Gedanken geriethen in einen furchtbaren Aufruhr. Er sann hin und her und entdeckte keinen Ausweg aus seiner schrecklichen Verwirrung. Die fünf Jahre Festung schienen ihm eine kleine Ewigkeit zu sein, das Grab, die Hölle.

Der Gerichtsdiener bemerkte mit satanischem Lächeln die gewaltige Bestürzung des Getäuschten und suchte dieselbe schnell für seinen Plan zu benutzen. „Deine Schuld," sprach er, „ist jetzt hoch gestiegen; doch kannst Du sie tilgen. Auf welche Weise das möglich ist, sollst Du erfahren. Vor allen Dingen aber schaff' mir den Rehbock aus dem Hause; ich will ihn nicht; denn meine Hand soll vor Dir rein erhalten werden. Wirf das Ding in den Strom, damit es den Fischen zur Nahrung diene. Das ist das Beste, was du thun kannst. Laß Dich aber nicht mit dem Raube bis zum Strome ertappen. Nach einigen Tagen komm wieder und hole Dir Bescheid."

Der Großknecht, durch diese Worte einigermaßen beruhigt, that, wie ihm gesagt worden war, trug den Rehbock nach dem Strome, erschien nach einigen Tagen wieder bei dem Gerichtsdiener und erfuhr die Bedingungen, unter welchen die Anzeige unterbleiben sollte. Obwohl er anfänglich vor denselben sehr erschrak, so ging er doch bald darauf ein. Der Versucher verstand es, ihn in dem Feuer der Eifersucht an seinen Plan zu schmieden. „Was für ein Recht," sprach er, „hat der Schulzensohn, Dir Dein Mädchen abspänstig zu machen? Du bist so jung und schön wie er. Sein Geld allein ist es, wodurch er Dich für den Augenblick aus dem Felde schlägt. Suche Deinen Platz wieder zu gewinnen und sei nicht verzagt! Ich stehe Dir bei. Wir beide haben Grund genug, uns gegen den Schulzen und seinen Sohn zu erheben."

„Was habe ich," dachte der Großknecht bei diesen und ähnlichen Vorstellungen, „eigentlich jetzt noch zu verlieren? Gar nichts. Werde ich angezeigt, verschlingt die Festung mein junges Leben, und Lisbeth nimmt ein Anderer. Dagegen muß ich mich wehren; ich weiß, was ich thue. — Der Gerichtsdiener wird mit in die Schlinge gezogen, daß man ihm leicht die Kehle zusammen schnüren kann, wenn er schwatzhaft werden sollte, und wahr ist es, was er über mich und den Schulzensohn sagt. Wäre dieser mir nicht ins Gehege gekommen, so würde Lisbeth keine Miene machen, mich abzuweisen. Er muß dafür seine Strafe bekommen!"

„Nun, sind wir einig?" fragte der Gerichtsdiener nach kurzem Schweigen, als er den Gedankenprozeß des Knechtes in dessen Gesichtszügen las.

„Ja!" antwortete dieser und reichte dem Versucher keck die Hand.

So war der Bund geschlossen, in dessen Schooße viele Schrecken ruhten.

Die Zusammenkünfte, welche die beiden Bundesgenossen hierauf mit einander hielten, fanden meist in der Nacht statt und wurden dadurch geheim gehalten. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Auch in Konstantinopel wird Alexander v. Humboldt ein Monument errichtet.

*** Zu Heidelberg kam am 17. d. M., Morgens, auf der Main-Neckarbahn eine Menagerie an. Durch einen Stoß sprang die Thür des Kastens auf, in welchem ein Bär eingeschlossen war. Derselbe trat sogleich ins Freie, schloß einen Affen, der auf dem nächsten Wagen saß, liebevoll in seine Arme und erdrückte ihn. Die Eisenbahnmannschaft hatte sich während dieser Scene erwartungsvoll zurückgezogen, als der Bär wider alles Vermuthen wieder in seinen Käfig zurückging und die Umstehenden von aller Angst befreite.

Meteorologische Beobachtungen.

Sept.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.		Thermometer des Quecks. nach Reaumur	Thermometer der Skale nach Reaumur	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
7	8	28″	2,32‴	+ 11,8	+ 11,5	+ 10,6	SW. ruhig, hell u. schön.
	12	28″	2,31‴	16,4	15,7	14,2	SSW. mäßig helles Wetter, leichte Wolken

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 7. Septbr.

145 Last Weizen: 135pfd. fl. 435; 132pfd. fl. 402 bis 408; 128—29pfd. fl. 360. 40 L. Roggen: fl. 252 bis 258 pr. 130pfd. 3 Last Gerste 115pfd. (?). 6 Last peln. Hafer 72pfd. fl. 120. 1⅔ L. Rübsen (?) und 12 L. w. Erbsen fl. 300—330.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 3. bis incl. 6. Septbr.

14 Last Weizen, 14 L. Roggen, 2 L. w. Erbsen, 56 L. eich. Bohlen, 161 L. Faßholz, 585 Stück eichene Balken, 8596 Stück fichtene Balken und Rundholz und 1741 Ctr. Zucker.

Wasserstand 1″ nnter 0.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 7. September:

J. Lunenburg, Jantina, v. Hamburg m. Gütern. H. Lübcke, Breslau, v. Sunderland u. T. Brown, Superb, v. New-Castle m. Kohlen. A. Steffen, der Versuch, v. London; N. Winter, Anna, v. Randers u. L. Jespersen, Maria Cath., v. Elseneur m. Ballast.

Gesegelt:

L. Jansen, Swanette, n. Weener; W. Müller, Margar., n. Grangemouth; E. Piever, Friedrich; F. Kuhl, Norma; C. Mann, Orient, u. J. Brandt, Sophie, n. London; E. Kruse, Gr. v. Arnim, n. Belfast; A. Schultz, Johannes, n. Bremen; F. Jansen, Activ; J. Petersen, Hjelperen; H. Erland, Agenten, u. C. Christensen, Modren, n. Norwegen u. W. Olufs, Rendburg Comp. I., n. Antwerpen m. Getreide u. Holz.

Die Schiffe Freundschaft, J. Juds, u. Julie, C. Daus, mit Holz von Leba nach Stettin bestimmt, sind heute für Nothhafen hier eingelaufen. —

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Geh. Justizrath v. Topciski a. Posen. Der Kgl. Würtembergische Oberst-Lieut. Hr. v. Martens a. Stuttgart. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein a. Schwartow und Preweerth a. Slupowo. Hr. Schiffs-Capitän Stubenrauch a. Danzig. Die Hrn. Kaufleute Jamieson a. London, Kasch a. Hamburg, Lamm a. Mühlhaasen, Passeck a. Leipzig, Lotinge a. Sunderland und Steinhardt a. Frankfurt a. M.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Kalisch a. Berlin, Schwartz a. Schwetz, Kunitz a. Hamburg, Schlesinger a. Minden, Ludwig a. Königsberg und Jansen a. Stettin. Hr. Sekretair Reiche a. Memel. Hr. Capitän Keilmann a. Hamburg.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Diettrich a. Gr. Wramm. Der Kgl. Oberförster Hr. v. Weickhmann a. Kokoschken. Hr. Gymnasial-Lehrer Kottinsky-Augustyn a. Posen.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Die Hrn. Kaufleute Kadelbod u. Hirsch a. Berlin, John Mackin a. London. Hr. Dr. med. Proll a. Gumbinnen. Hr. Oekonom Stein a. Dirschau.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Feste a. Halbau, Worms a. Liebstadt und Müller a. Marienburg.

Berliner Börse vom 6. September 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	103½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99⅝	99⅛
do. v. 1856	4½	99⅝	99⅛
do. v. 1853	4	—	91½
Staats-Schuldscheine	3½	84	83½
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116¼	115¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—
Pommersche do.	3½	86¾	86¼
do. do.	4	—	94¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	98¾
do. do.	3½	87¾	87¼
do. neue do.	4	87	86½
Westpreußische do.	3½	81½	81
do. do.	4	89⅜	88⅞
Danziger Privatbank	4	78	—
Königsberger do.	4	—	79½
Magdeburger do.	4	79½	—
Posener do.	4	—	72
Pommersche Rentenbriefe	4	92⅝	92⅛

	Zf.	Brief	Geld
Posensche Rentenbriefe	4	89⅞	89⅜
Preußische do.	4	91½	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	133½	132½
Gold-Kronen	—	—	9 2¼
Oesterreich. Metalliques	5	—	62¼
do. National-Anleihe	5	67½	66½
do. Prämien-Anleihe	4	94	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	83½	82½
do. Cert. L.-A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87¼	86¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.